

Bildmitte die Übereinanderstellung zweier verschiedener Standebenen deutlich wird. Das frühe französische Bild bietet so gar keine Erklärung des wesentlich anders komponierten Mus.-Bildes. Die Gleichheit des Hochformates und die ungefähre Ähnlichkeit der zwei übereinander sichtbaren Figurengruppen kann kein Zeugnis für den gleichen, formalen Sinn der beiden Bilder ablegen. Der wesentliche Unterschied liegt darin, daß der Gotiker in einer ansteigenden Ebene die Figuren hintereinander zeigt, wodurch sie auf der Bildfläche übereinander erscheinen. Die wissenschaftliche Perspektive, die erst um die Mitte des 15. Jhdt. neu entdeckt wird, macht es auch nicht wesentlich anders. Auch bei ihr erscheinen die rückwärtigen Dinge, auf die Fläche projiziert, über den vorderen Partien. Nur müssen sie nicht so hoch liegen, weil durch die richtige Projektion die Tiefenlage illusionistisch gewahrt wird.

Das Mus.-Bild ist nur äußerlich, im Sinne eines nachschöpferischen Kopisten so altmodisch aufgebaut, die zwei kopierten Szenen sind aber jede für sich perspektivisch modern, d. h. richtig wiedergegeben. Die Personen stehen nicht auf einer schiefen Ebene, sondern werden auf zwei verschiedenen planen Ebenen stockwerkartig übereinander gestellt und haben daher jede ihre eigene Perspektive mit ihrem eigenen Horizont. Dies wird auch durch das im Abschnitt Rohstoff und Werk wiedergegebene „perspektivische Gutachten“ bestätigt. Vom Weinb.-Bild her wissen wir, daß es eine einzige Stadtfläche ist, die wahrscheinlich nur nach einem gegenständlichen Interesse für die Anbringung der Weinberger'schen Kreuztragung auf die hohe Mus.-Tafel, nicht aber einem inneren formalen Gesetze nach zerschnitten wurde.

In der Erkenntnis, daß ein so ausgefallener, völlig unbegründeter Bildaufbau nur möglich wäre, wenn ein zwingender formaler Grund ihn rechtfertigen würde, in dieser Notwendigkeit einen formalen Sinn zu finden, konstruiert Baldaß in das Mus.-Bild ein formales System, das eine bedeutsame Symbolik ausdrücken soll.

So sagt er von dem Raum, der ohne das Weinb.-Bild, mit dem er sich ja nicht eingehend beschäftigte, ganz unverständlich ist, er wäre „vollkommen abstrakt und unnaturalistisch gestaltet“. „Zwischen der oberen und der unteren Bildhälfte besteht keine Einheit des Ortes, es ist gar kein bestimmter Schauplatz gedacht. Einzelne Szenen, die inhaltlich zusammengehören, sind vielmehr in einen irrealen Raum aneinandergereiht.“ „Die Körper der Schächer bilden zusammen mit dem Körper Christi und dem Querbalken des Kreuzes ein steiles gleichschenkeliges Dreieck, dessen Scheitel der Kopf Christi einnimmt. Durch diese formale Verbindung wird deutlich hervorgehoben, daß sich hier dreimal eine gleiche Handlung wiederholt, die nur individuell differenziert ist.“

Soweit Baldaß formale Konstruktion und ihre gegenständliche und gestaltliche Deutung.